

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Das Bergjahr 1918 – Der Krieg hat ein Ende, das Leiden aber noch nicht

Dr. Stefan König

Im November 1918 kam es in Deutschland zu tiefgreifenden politischen Ereignissen, die auch im Mansfelder Bergrevier die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse veränderten.

Vom Kaiserreich zur Republik

Am 9. November des Jahres 1918 trat Kaiser Wilhelm II. ab; nur zwei Tage später wurde ein Waffenstillstand unterzeichnet, der den 1. Weltkrieg beendete. Die nach der Abdankung der Monarchie eingetretenen neuen politischen Machtverhältnisse versuchten unterschiedliche Kräfte zu nutzen. Diese politische Zerrissenheit in Deutschland zeigte sich auch in Eisleben. In Anlehnung an sowjetische Verhältnisse bildete sich hier, wie in vielen anderen Orten Deutschlands, ein „Arbeiter- und Soldatenrat“. Kurze Zeit später formierte sich der „Eisleber Bürgerausschuss“. An seiner Spitze stand der Oberberg- und Hütten-Direktor, Bergpat Dr. Vogelsang. Der „Eisleber Bürgerausschuss“ nahm die Initiative des Handelns in seine Hände und bestimmte den weiteren Fortgang der politischen Ereignisse im Mansfelder Land.

Die wirtschaftliche Situation des Mansfelder Montanwesens

Die Kriegszeit im Geschäftsjahr 1918 erbrachte die erhofften Gewinne für die Aktionäre. Nach dem Kriegsende im November 1918 trat eine völlig neue Situation ein. Während des Krieges hatte das Mansfelder Kupfer aufgrund des gegen Deutschlands verhängten Handelsembargos keine ausländische Konkurrenz zu fürchten. Die Mansfelder Kupferproduktion hatte im Jahr 1917 mit 45.000 t Kupfer einen Höchststand erreicht und erzielte einen Anteil von 5,2 % an der Weltkupferproduktion.

Zwischen der deutschen Heeresverwaltung und dem Mansfeld-Konzern wurden die Preise einvernehmlich geregelt. So stiegen die Preise für Mansfelder Kupfer zum Anfang 1918 um ca. 34 bis 35 % und lagen damit in Höhe der Weltmarktpreise. Die Heeresverwaltung bezahlte zwei unterschiedliche Kupferpreise: einmal für das im Untertagebetrieb und andererseits für das aus Haldenerz gewonnene Kupfer.

Nach dem Kriegsende wurde die Blockade von Metalllieferungen nach Deutschland aufgehoben. Damit trat wieder die Vorkriegssituation ein: Das Mansfelder Kupfer war den Preisbildungen auf den Kupfermärkten in New York und London unterworfen. Der sinkende Metallverbrauch nach dem Kriegsende führte weltweit zu stark rückläufigen Metallpreisen.

Am 24. Dezember 1918 erschien in einer Eisleber Lokalzeitung ein Artikel mit der Überschrift: „Zukunft des Mansfelder Bergbaus gefährdet“. Neben den von den internationalen Metallmärkten ausgehenden Gefahren wies man auf die gestiegenen Selbstkosten hin. Allerdings konnte die Zeitung auch über eine erfreuliche Nachricht für die Aktionäre berichten: Für 1918 wurde wie in den Vorjahren eine Gewinnausszahlung von 80 Mark/Aktie genehmigt, die mit einer Bonuszahlung von 30 Mark/Aktie auf insgesamt 110 Mark/Aktie erhöht wurde.

Die Ausgabe von weiterem Notgeld

Im Jahr 1918 setzte die Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft die Aus-



Ersatzgeld der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft.

gabe von Ersatzgeld in Form von Scheinen und Münzen fort. Damit sollte die allgemeine Bargeldknappheit gemindert werden, die sich erschwerend auf den Geldverkehr auswirkte. Durch Genehmigung des Königlichen Preußischen Handelsministeriums und unter Mitbürgerschaft der Reichsbank war gesichert, dass das Ersatzgeld von den staatlichen und kommunalen Kassen als vollwertiges Zahlungsmittel angenommen wurde. Auf den Scheinen war ein Zeitpunkt angegeben, bis zu dem das Ersatzgeld bei einer Reichsbankstelle oder in der Hauptkasse der Mansfeldschen Gewerkschaft eingelöst werden konnte. Dafür war aber Voraussetzung, dass die auf der Vorderseite des Scheins aufgedruckte Nummer noch vorhanden war.

Die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse

Am 11. und 12. November kam es zu Streiks im Mansfelder Bergrevier. Der streikenden Belegschaft ging es hauptsächlich um Veränderungen, die sie unmittelbar berührte. Eine der größten Erfolge der Novemberrevolution 1918 war die Einführung des Achtstundentages, der auch in den Mansfeld-Betrieben Wirklichkeit wurde. Weiterhin wurde die Zahlung von Mindestschichtlöhnen für die Belegschaft sowie ein wöchentlicher Turnus für Lohnabschlagszahlungen vereinbart. Ein immer wiederkehrender Gegenstand von Diskussionen war die schlechte Lebensmittelversorgung und die ausbleibende Bereitstellung von Kohlen. Auch die Mansfelder Schächte mussten aufgrund des Kohlenmangels Feierschichten einlegen. Der Bau der Bergwerksbahn zum Wolfschacht wurde wegen Kohlenmangels zeitweise eingestellt.

Der Mansfeld-Konzern erweitert sich

Die gute wirtschaftliche Lage des Mansfeld-Konzerns im Jahr 1918 erlaubte auch den Ankauf von Bergwerken und Fabriken. So wurde die Düsseldorfer Silberwarenfabrik Franz Bahner AG erworben, um dort das Mansfelder Feinsilber in eigener Regie weiter zu verarbeiten. Gemäß einem Reichsgesetz von 1884, das im Wesentlichen auch noch heute gültig ist, erfolgte die Kennzeichnung der in Deutschland hergestellten Silbergegenstände in Form einer Prägemarke. Sie weist den



Prägemarke der Mansfelder Silberwarenfabrikation.



Erdspalten in der Volkstedter Flur.

Silbergehalt in Tausendsteln, die Bügelkro-ne für das Deutsche Reich, den Halbmond für Silber und das Herstellerlogo aus. Nach Übernahme der Franz Bahner AG durch den Mansfeld-Konzern wurde das Bergbausymbol Schlegel und Eisen sowie die Buchstaben M und S für Mansfelder Silber als Hersteller-marke verwendet.

Der Kauf der Volkstedter Güter

Am 23. Dezember 1918 fand eine außerordentliche Aktionärsversammlung des Mansfeld-Konzerns statt. Sie diente nur einem Ziel: die Bestätigung des Kaufs von zwei Agrargütern in Volkstedt. Damit sollte ein seit Jahren schwelender gerichtlicher Streit beendet werden. Denn seit Anfang des 20. Jh. befand sich der Mansfeld-Konzern mit mehreren Grundeigentümern in Volkstedt in gerichtlichen Auseinandersetzungen. Es ging um das Trockenfallen von Brunnen, die Beschädigungen von Häusern sowie um Schadensansprüche infolge von Erdenbrüchen und Entziehung von Grundwasser. Als Hauptkläger trat neben dem Rittergutsbesitzer Otto Hörning der Fürst zu Schwarzburg, als Eigentümer der Domäne Volkstedt, auf. Ihre Schadensansprüche betragen im Jahr 1918 von ca. 10 Mio. Mark. Im Frühjahr 1918 nahm die Klage von Otto Hörning eine neue Dimension an, nachdem er 90 Morgen Ackerland wegen zahlreicher Erdenbrüche nicht mehr bearbeitete.

Der Mansfeld-Konzern hatte in den Gerichtsprozessen stets seine Schadensersatzpflicht bestritten. Er konnte sich auf die Gutachten renommierter Sachverständiger stützen. Allerdings gerieten ihre Aussagen durch Zunahme der Schäden sowie durch neue Gutachten, die dem Konzern eine Schadensersatzpflicht zuordneten, in arge Bedrängnis. Nachdem das Königliche Oberbergamt Halle allen Prozessbeteiligten die Anbahnung eines Vergleichs nahegelegt hatte, war der Konzern zum Handeln aufgerufen. Er entschloss sich, die gerichtlichen Auseinandersetzungen mit dem Ankauf der Güter aus der Welt zu schaffen. Diese Vorgehensweise hatte der Mansfeld-Konzern bereits vorher in anderen Fällen angewendet. Er kaufte, um langwierige Prozesse zu vermeiden, das betreffende Land oder Haus auf. So gelangten in Eisleben ca. 600 Gebäude mit 1.900 Wohnungen in seinen Besitz. In den 1920er Jahren verfügte der Mansfeld-Konzern in und außerhalb von Eisleben über annähernd 900 Wohnhäuser mit mehr als 3.200 Wohnungen, in denen 13.400 Personen wohnten.

Von den Eigentümern der beiden Volkstedter Güter wurde zunächst ein Kaufpreis von 5,151 Mio. Mark genannt. Im Kaufvertrag einigte man sich auf 3,8 Mio. Mark. Weiterhin standen Entschädigungsforderungen von Hörning in Höhe von 7,5 Mio. Mark an. Diese wurden in den Verhandlungen auf ca. 3 Mio. Mark gesenkt. Mittels der erzielten Einigung fanden zwei weitere Prozesse von Hörning gegen den Mansfeld-Konzern ihren Abschluss, da die geforderten Entschädigungen in dem Kaufpreis von 3,8 Mio. Mark enthalten waren. Die Übergabe der Güter, die eine Fläche von ca. 809 ha umfassten, begann am 1. Januar 1919 und war am 1. April 1919 beendet. Damit war die Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft nicht nur Besitzer von ca. 809 ha Agrarflächen, sondern u. a. auch Eigentümer einer Brenne-rei, einer Melkanlage sowie anderer diverser landwirtschaftlicher Geräte.

Personal und Soziales

Am Ende des Jahres 1918 hatte die Belegschaft im Mansfelder Montanwesen eine Stärke von 23.687 Arbeitskräften, darunter 2.946 Frauen. Ihre Anzahl war gegenüber 1917 um 1.122 Frauen zurückgegangen. Insgesamt hatte sich aber die Anzahl der Gesamtbeschäftigten gegenüber 1917 um 465 Arbeitskräfte erhöht.

Hinsichtlich des Unfallgeschehens wurden im Jahr 1918 im Mansfelder Montanwesen sechs Unfälle mit tödlichem Ausgang recherchiert.

Der Ausblick am Jahresende 1918 in die kommenden Jahre ließ nichts Gutes erhoffen. Neben der Besorgnis hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunft des Mansfelder Montanwesens zeichneten sich die Konturen der kommenden, heftigen innenpolitischen Auseinandersetzungen deutlich ab.

111 mans
feld ECHO

Herausgeber/Redaktion/Anzeigen:

Ursula Weißenborn
Th. Müntzer-Str. 167, 06313 Hergisdorf
Telefon: 03475 748020
Fax: 03475 748250
Funk: 0177 3266549
E-Mail: mansfeld-echo@t-online.de
Internet: www.mansfeld-echo.de
Auflage: 10.300 Stück
Redaktionsschluss: 25.03.2019
Satz und Druck:
KOCH-DRUCK, Halberstadt
Telefon: 03941 6900-0